

Sagen aus dem Baselbiet [Schluss]

Autor(en): **Schwab-Plüss, Margarethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **16 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von denen Rudolf am Königsmord an der Reuß beteiligt gewesen und diese Tat mit dem Tod auf dem Rad gebüßt hatte, gaben Lützel die Wart-Matten bei Winkel, allwo der Name einer Kapelle noch an sie erinnert. Sie machten auch eine Stiftung in Lützel. Endlich gedenkt Walch auch der *Edlen von Wendelsdorf* (Vendlincourt), die Lützel mit Gütern begabt hatten.

Dieser langen Liste fügte Walch noch einige Namen an, von denen er schreibt, es scheine, diese seien adelig zu sein: Ulmann von Hochstatt, der Lützel Reben im Bann Bernweiler gab; Wernher und Gertrud von Wert, welche der Abtei Güter in Othmarsheim, dem später abgegangenen Sappenheim, in Blodelsheim und Roggenhausen schenkten; die Sonnenburg, die sie mit solchen in Wittersdorf und Ittingen begabten; die Nifern, von denen Lützel Güter in Regisheim erhielt (1336); die Schönenberg in Ungersheim. Es handelt sich vermutlich in der Hauptsache um kleineren Dorfadel. Walch stützte sich bei Aufstellung dieser Liste auf P. Bernhardin Buchinger, der in seinen beiden erhaltenen Werken «*Epitome Fastorum Lucellensium*» (Pruntrut 1666) sowie in «*Ursprung, Stiftung und Aufnahme des Gottes-Hauses Lützel*» (Pruntrut 1663) die Namen einiger dieser Wohltäter dankbar der Nachwelt übermitteln hat. Deren bedeutende Zahl zeugt für die große Rolle, die Lützel als religiöser, kultureller, und wirtschaftlicher Mittelpunkt gespielt hat, auf der Grenze der Schweiz und des Sundgaues, deren Adelsgeschlechter in den Begabungen gewetteifert hatten.

Sagen aus dem Baselbiet

Von MARGARETHE SCHWAB-PLÜSS

2

Der Wagenpark auf dem Löwenplatz

Eine Sissacher Bürgerfamilie hatte eine Magd, die öfters angab, Geistererscheinungen zu haben. Die Töchter des Hauses lachten sie deshalb aus und sagten, sie würden ihr erst glauben, wenn sie selbst etwas Derartiges sähen.

Eines Nachts nun forderte die Magd die Töchter ihrer Herrschaft auf, ihr zu folgen; sie wolle ihnen etwas zeigen, was sie überzeugen werde. Sie ging ihnen voraus, die Rheinfelderstraße hinauf, und sie folgten ihr auf dem Fuße. In der Nähe des Löwenplatzes blieb sie im Schatten der Häuser stehen und gab den Mädchen ein Zeichen, daß sie nicht weiter gehen sollten. Wie staunten diese, als sie den Platz kaum wieder erkannten! Er war nämlich

über und über mit Fuhrwerken aller Art angefüllt, so daß niemand ihn hätte passieren können. Das Seltsamste war nun, daß ein Mann mitten hindurch schritt, als ob da kein Hindernis wäre. Die beherzten Mädchen wollten näher treten und nachsehen, was es mit diesem unerklärlichen Anblick auf sich habe. Die Magd verbot es ihnen jedoch aufs strengste. «Ich habe euch jetzt den Willen getan,» sagte sie, «damit ihr nicht denkt, ich lüge. Weiter gehen aber dürft ihr nicht!» Von da an schenkten sie der Magd Glauben und ließen sie in Ruhe.

Die Geister auf der Brücke

Ein Bekannter aus Sissach, der seinerzeit in Basel angestellt war, sagte mir, daß an dunkeln Wintermorgen oder in der Dämmerung, wenn er zum Bahnhof gehe, die ganze Brücke über den Zunzgerbach bei der «Wacht» voll von Gespenstern sei, so daß er Mühe habe, sich durchzuwinden, und zwar seien es sowohl bekannte Verstorbene als auch ihm gänzlich Unbekannte. Einmal habe er über sich eine Frau gesehen, die sich auf einen Fenstersims des elterlichen Hauses gestützt und ihm nachgeblickt habe. Er habe sie seiner Mutter beschrieben, die sie nach der Beschreibung auch sogleich erkannt hätte. Es sei seine verstorbene Tante gewesen, die im Rhein ihrem Leben ein Ende gemacht hatte.

Der Welthund

Wie man früher noch wohl wußte, geht der Welthund auch durch das Dorf Sissach. Es ist ein mächtiges schwarzes Tier, das immer größer und größer wird. Eine hiesige Näherin, die noch spät aus einem Kundenhaus kam, sah ihn auf einmal an der Wuhrrstraße vor sich her gehen und auf dem Fußweg zwischen den Gartenhägen verschwinden. Tags darauf hatte sie ein stark geschwollenes Gesicht.

Der letzte Wolf

Mein im Jahre 1814 geborener Großonkel erzählte, wie sich beim Wölflistein ein Wolf herumgetrieben habe. Die hiesigen Schüler seien aufgefordert worden, Treiberdienste zu leisten. Sie bildeten eine lange Kette. So konnte der Wolf gestellt und von einem hiesigen Jäger erlegt werden. Es sei dies der letzte Wolf gewesen, der sich in unserer Gegend zeigte.

Von einem Vorfahren ging die Kunde, er sei auf einem einsamen nächtlichen Gang von einem Wolf angefallen worden, sei aber so stark und zugleich so geistesgegenwärtig gewesen, daß er dem Raubtier die Kiefer habe auseinanderreißen und in dieser Lage festhalten können, so daß es dem Wolf nicht möglich war, zuzubeißen. So sei der Mann zum Schrecken der Seinen daheim mit dem Wolf angekommen, der dann sofort unschädlich gemacht wurde.

Der Geist in der Flasche

Meine Großeltern hatten in Sissach seinerzeit zusammen mit nahen Verwandten ein schon damals altes Haus gekauft, von dem allerhand Gerüchte im Umlauf waren. Unter andern sollte der berüchtigte Schinderhans dort eingebrochen und den im Erdgeschoß befindlichen Laden ausgeraubt haben. Die Polizei habe er dadurch getäuscht, daß er über den ganzen Hauenstein bis nach Olten Stoffrestchen verstreuen ließ, während er sich mit der Beute Basel zugewandt hatte.

Mit diesem Hause war ein uralter Schrank mit gedrehten Säulen übernommen worden, auf welchem ein altertümliches bemaltes Fläschchen stand. Von diesem Fläschchen ging die Sage, daß ein böser Geist hinein gebannt sei. Darum mußten die Kinder des Hauses in der Schule oft hören: «Wir möchten nicht bei euch daheim sein! Ihr habt ja einen bösen Geist im Haus! Hu, wir würden uns fürchten!» Natürlich fürchteten sich nun die Kinder des Hauses auch und wollten, wenn es dunkel wurde, die Stube mit dem alten Schrank nicht mehr betreten. Da machte das Oberhaupt der Familie, mein Großonkel, kurzen Prozeß, indem er das Fläschchen mitsamt dem Kasten, auf dem es stand, in Stücke schlug. Die Kinder, die zuschauten, hatten gemeint, man könne den Geist entweichen sehen. Als das Fläschchen in Scherben zerbrach wie ein anderes auch, ohne daß man das Geringste sah, waren sie ein für allemal von der Gespensterfurcht geheilt.

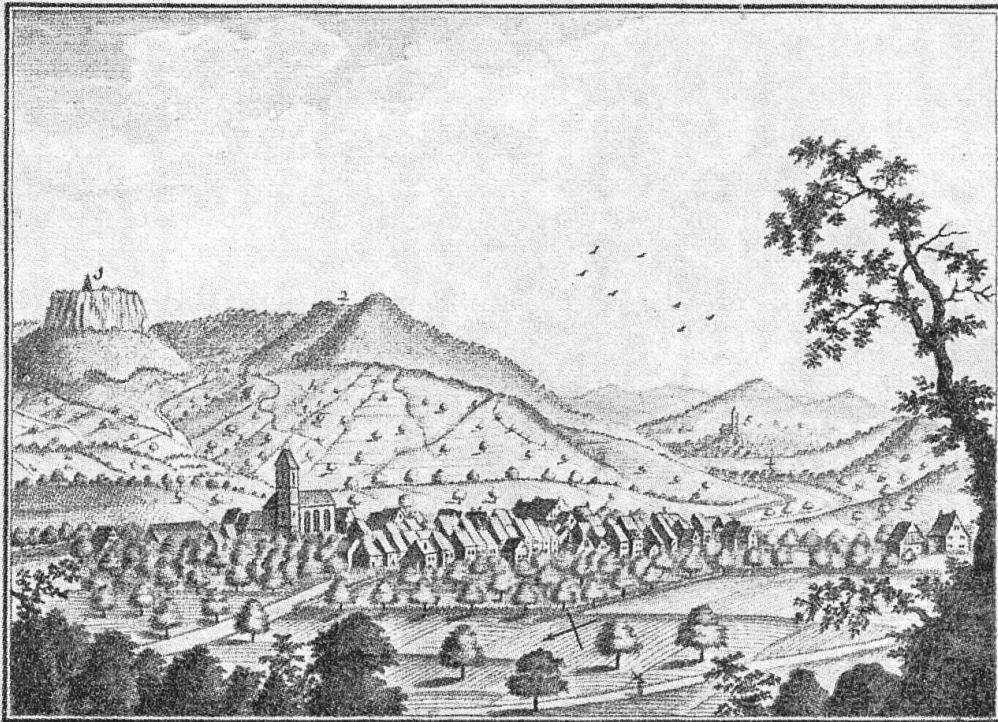
Die schwarze Katze

Wir hatten früher eine Wäscherin von Lausen. Einmal kam sie darauf zu sprechen, daß ihre Mutter immer wieder von einer großen schwarzen Katze geplagt worden sei, die ihr nachts aufs Bett sprang und sie erschreckte. Diese schwarze Katze sei niemand anders gewesen als eine böswillige Nachbarin, die habe hexen können. Die Mutter habe aus ihrer Meinung kein Hehl gemacht. Das sei jener Nachbarin zu Ohren gekommen, und sie sei zum Pfarrer gelaufen, um sich zu beschweren. Der Pfarrherr habe die Mutter kommen lassen und habe ihr Vorwürfe gemacht; die Mutter sei jedoch bei ihrer Meinung geblieben.

Der Jäger vom Bischofstein

Ein Bauersmann von der Isleten, des dem Bischofstein zunächst gelegenen Hofes, pflegte uns Eier zu bringen. Eines Tages erzählte er, daß er über den gefrorenen Boden den Bischofsteinritter mit seinem Troß habe dahingaloppieren hören. Daraufhin erinnerte sich meine Großmutter, daß sie in den Lauben- und Sonnhaldenreben oft das Bischofsteinhündlein hätten kläffen hören, und immer habe es daraufhin Regen gegeben.

SISSACH.



Em. Büchel Basfl. Del.

Chr. de Méhel Basfl. fecit Basilea 1757.

Hochwache. 2. Bischofsstein. 3. Letten. 4. Böckten. 5. Gelterkinden

Sissach

Nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel 1757

Das Fräulein vom Bischofsstein

Drei Knaben von Böckten suchten an einem Sonntagvormittag das dazumal noch offen sprudelnde Margarethenbrunnlein unterhalb der Burg Bischofsstein auf. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie dort ein schönes Fräulein in einem blauen Mantel sitzen sahen, das sein langes schwarzes Haar kämmt und sich dabei im klaren Spiegel der Quelle beschaute.

Der Geisterreigen

Hinter dem schönen Diegter Pfarrhaus soll ein Schloß gestanden sein. Einmal, an einem Sonntagnachmittag, lag das ganze Dorf still da, wie ausgestorben, und auch im Pfarrhaus war niemand. Da hörte ein Mädchen von Diegten eine feine, herrliche Musik, und als es erstaunt aufblickte, sah es auf

der Wiese hinter dem Pfarrhaus Herren und Damen in prächtigen altertümlichen Kleidern einen gemessenen Reigen aufführen.

Der gespenstische Schloßherr

Einer der frühern Besitzer des Gutes Ebenrain bei Sissach hat sich hier erschossen. Nur ganz wenige Leute folgten dem Sarge. Einer von denen, die dem unglücklichen Toten die letzte Ehre erwiesen, hat mir erzählt, sein Vater sei nicht wenig erstaunt gewesen, als er nachträglich auf die Landschreiberei gerufen worden sei, um eine Dublone in Empfang zu nehmen, die laut letztwilliger Verfügung des Verstorbenen jeder erhielt, der an der Beerdigung teilnahm. Da habe es manchen gereut, sich dem kleinen Zuge nicht angeschlossen zu haben.

Man sagte diesem Gutsherrn nach, er sei Sklavenhändler gewesen und finde nun im Grabe keine Ruhe. Eine Frau aus Itingen, die auf dem Ebenrain zu tun hatte, wollte ihn am Weg unter den Tannen haben stehen sehen.

Von den Blutflecken im Westzimmer, wo er sich erschossen hatte, sagte man, sie seien nicht wegzuwischen, sondern erschienen immer wieder. Als Kind habe ich mit einigem Grausen graue Flecken auf dem hellen Fußboden jenes Zimmers gesehen, die man mir als diese Blutflecken zeigte.

Das Erdweibleinloch

Das Erdweibleinloch ist eine ziemlich tiefe, schmale Höhle in der Thürner Fluh, die wir als Kinder von Zeit zu Zeit mit brennenden Kerzen aufzusuchen pflegten. Die Erdweiblein sollen dort gehaust haben. Eine rauchgeschwärzte Nische, die in eine Art Kamin ausläuft, wird als deren Küche bezeichnet.

Der reformierte Gottesdienst zu Aetingen und Mühledorf

Von PETER WALLISER

Die Pfarreizugehörigkeit ganzer Gruppen von Dörfern ist für die Gläubigen des weiten Kirchganges wegen recht beschwerlich. Dies gilt besonders für die ländlichen Kirchgemeinden des Bucheggberges; diese Verhältnisse finden wir in Gebieten beider christlichen Konfessionen; man denke nur an den benachbarten — einst katholischen — Bezirk Kriegstetten. Im reformierten Bucheggberg gibt es heute noch eine Kirchgemeinde, zu der von alters her